

binden, das ihm keine Ehre macht, wenn er es gesagt haben sollte. So selten sollte es um einfältige Christen stehen, daß man sie bei mir, hier in der Gütte, auffuchen mißte? Ein Bischof, ein Gesalbter des Herrn, sollte so gottlose, trostlose Reden führen? Ein armes Bettelweib bin ich, das so, wie Andere an Tanz, ihre Lust am Betteln hat. Ich ließe es gewiß, wenn es mir nicht Spaß machte. Und hört, Küstermann, ich will weder den Herrn Dechanten, noch den Herrn Bischof sehen; ich will nichts verhandeln und thun, was mir noch in meinen alten Tagen meinen oft zerstückelten Kopf verrücken könnte. Ja, ich habe viel erlebt, und denke und meine, über vieles hinweg zu sein. Aber man lernt die Welt und sich niemals zu Ende kennen; denn der Mensch bleibt dumm und voll bösen Trachtens, wenn er auch Methusalem's Jahre erreichen sollte. Das fehlte noch, daß sie mir die Schlüssel des geistlichen Hochmuthes so nahe rückten, daß der betäubende kräftige Geruch mir in die Nase stiege, und ich mich doch hinsetzte, um davon zu naschen und zu speisen. Jeder Mensch muß sich das aus dem Wege stellen, was seinen Glauben irrt. Vermögen, Ansehen, Ehre, Kusseken machen, das alles könnte mich weit, weit weg führen. Für mich ist die Armuth, der Hohn der Knaben, der Uebermuth der Großen, der Ekel, mit dem die Reichen auf mich herabsehen: diese Demüthigung ist mir werth; denn mein Herz war böse und eitel, und erst, da mir der Herr so gnädig war, mich so zu führen wie jetzt, bin ich glücklich geworden."

Der Küster ward still und dachte über die wunderbare Gemüthsart der Alten. Er merkte, daß alles, was ihm aufgetragen war, bei ihrem festen Sinne nicht durchzusetzen sei. Er wollte ihr deutlich machen, daß sie entweder als Vorsteherin einer Schwesternschaft mehr Gelegenheit finde, wohlthätig zu sein, oder, selbst Haus, Geld und Eigenthum besitzend, nun mit weit mehr Sicherheit ihrem schönen Gefühle folgen könne. „Im Großen,“ beschloß er, „könnt Ihr, gute Frau, dann das thun und ausüben, was Euch jetzt schon glücklich macht. Dieses Glück wird Euch aber doch durch eignen Mangel, durch die Hartherzigkeit der Menschen und durch so manches Hinderniß verkümmert, welches Euch nachher nicht mehr quälen würde.“

„Freund,“ sagte sie noch immer vertrießlich, „laßt ab von mir; denn Ihr werdet mich doch nicht überreden. Daß ich ganz arm, und bettelarm bin, das ist meine Freude und meine Andacht. Mein Heiland hatte nicht einmal, wo er sein Haupt hinlegte. Wenn Ihr meinen Sinn nicht verliert, so laßt mir wenigstens Ruhe. Fast alle Menschen glauben, sie fingen erst an zu leben, wenn sie Eigenthum erwerben. Ich habe alles verloren und vergeudet, und seitdem ist mir erst wohl. Der heilige Vater Franciscus und mancher Andere, auch Sanct Rochus, Alexius, dachten eben so. Es ist eine Seligkeit, schon hier auf Erden ganz arm zu sein und nichts zu besitzen. Nun weine ich nicht mehr über die Bettler, Hilflosen und Kranken; nun gehöre ich selbst zu dieser Gilde, und kann erst glauben, daß alle meine Brüder sind. Wie andere Menschen sich nach Freuden, Musik und Tanz und großen Festen sehnen, so ging meine Sehnsucht auf diese Armuth hin. Jeder muß wissen, wie er in seinem Glauben treu sein und verbleiben kann.“